



Das klassizistische Theater in Heidelberg und die integrierten Altbauten wurden zeitgleich zum Neubau denkmalgerecht saniert, die Neubauten sind einer klaren, zeitgenössischen Architektursprache verpflichtet.

Neues Theater in alten Strukturen

Heidelberg feiert die Wiedereröffnung seines Theaters

Nach einem grundlegenden Um- und Neubau hat sich das Theater und Orchester Heidelberg in ein großes Haus für zeitgemäße Auftritte verwandelt. Die Darmstädter Architekten Waechter + Waechter wählten hellen Sichtbeton, um die moderne Erweiterung dem historischen Theaterbau und seinem Umfeld behutsam zur Seite zu stellen.

Ende November 2012 konnten sich Theaterfreunde in Heidelberg erstmals von der eindrucksvollen Gestaltung des Um- und Erweiterungsbaus ihres komplett sanierten Theaters überzeugen. Über 14.000 Besucher kamen zum Tag der offenen Tür in die Altstadt. Beim abendlichen Festakt, bei dem das Engagement der Bürger und Mäzene gewürdigt wurde, sprach der Präsident des Bühnenvereins Klaus Zehelein vom „Wunder von Heidelberg“. Denn während andernorts Kultureinrichtungen aus Kostengründen eingespart werden, gelang es in der Universitätsstadt, einen Teil der Bausumme von rund 64 Millionen durch Sponsoren aufzubringen. Durch private und unternehmerische Spenden kamen allein rund 16 Millionen Euro für das Bauprojekt zusammen. Auch HeidelbergCement unterstützte das kulturelle Projekt.



Moderner Entwurf in historischem Umfeld

Die Architekten besetzten mit ihrem Neubau das komplette Grundstück, das neben dem vorhandenen Theater auch vier angrenzende Altbauten, alle aus unterschiedlichen Epochen und mit unterschiedlichen Charakteren, umfasst. Ihre Integration ermöglichte erst die Realisierung des erforderlichen Raumprogramms für einen modernen Theaterbetrieb, der Werkstätten, Magazine, Probebühnen und eine gigantische fahrbare Bühnentechnik erfordert. Zu den Bestandsgebäuden fügt sich nun der Neubau wie in ein Passepartout, aus dem die höheren Bauteile, der Bühnenturm, der Orchesterproberaum und die Beleuchterbrücke des neuen Theatersaales herausragen. Da diese Baukörper vom Straßenraum her nicht sichtbar sind, bleiben die sanierten historischen Gebäude dominant. Alt und Neu sind vertikal und horizontal jeweils durch eine Glasfuge voneinander abgesetzt: So bleibt die Eigenständigkeit erhalten, bei gleichzeitiger Bildung eines ganzheitlichen Ensembles. Weil der Bestand selbst schon so viele unterschiedliche Materialien zeigt, wollten die Architekten einen ruhigen Rahmen spannen und konzentrierten sich bei ihrem Neubau auf wenige einheitliche Baustoffe, vor allem auf cremefarbenen, fast weißen, oberflächenstrahlten Sichtbeton in Kombination mit geöltem Eichenholz.

Der Baumaßnahme vorausgegangen war ein Gemeinderatsbeschluss, der trotz räumlicher Enge den Standort des Theaters mitten in der Stadt beibehalten wollte. Die geglückte Liaison zwischen dem altherwürdigen klassizistischen Bestand und einer jungen, zeitgenössischen Architektur ist dem kongenialen Entwurf des Darmstädter Architekturbüros Waechter + Waechter zu verdanken. Ihm zufolge konnte das umfassende Raumprogramm für das Mehrspartenhaus mit Spielstätten für Oper, zeitgenössischen Tanz, Schauspiel und auch ein Kinder- und Jugendtheater mitten in die Altstadt integriert werden.

Sichtbeton als erste Wahl

„Wir haben Materialien gesucht, die für unterschiedliche Nutzungen geeignet sind. Sichtbeton ist gut belastbar, stoßfest und insofern sehr gut für die inneren Bereiche und bei einer richtigen Verarbeitung auch für die repräsentativen Räume geeignet. In den Fassaden und Foyers wurden die Oberflächen gestockt oder sandgestrahlt. In den inneren Bereichen wurden dagegen glatte Sichtschalungen verwendet. Schattenfugen gliedern die geschlossenen Wandflächen und zitieren den Rhythmus der Außenfassaden mit ihren hintereinandergestellten Stützen“, erläutert Architekt Felix Waechter das Konzept.



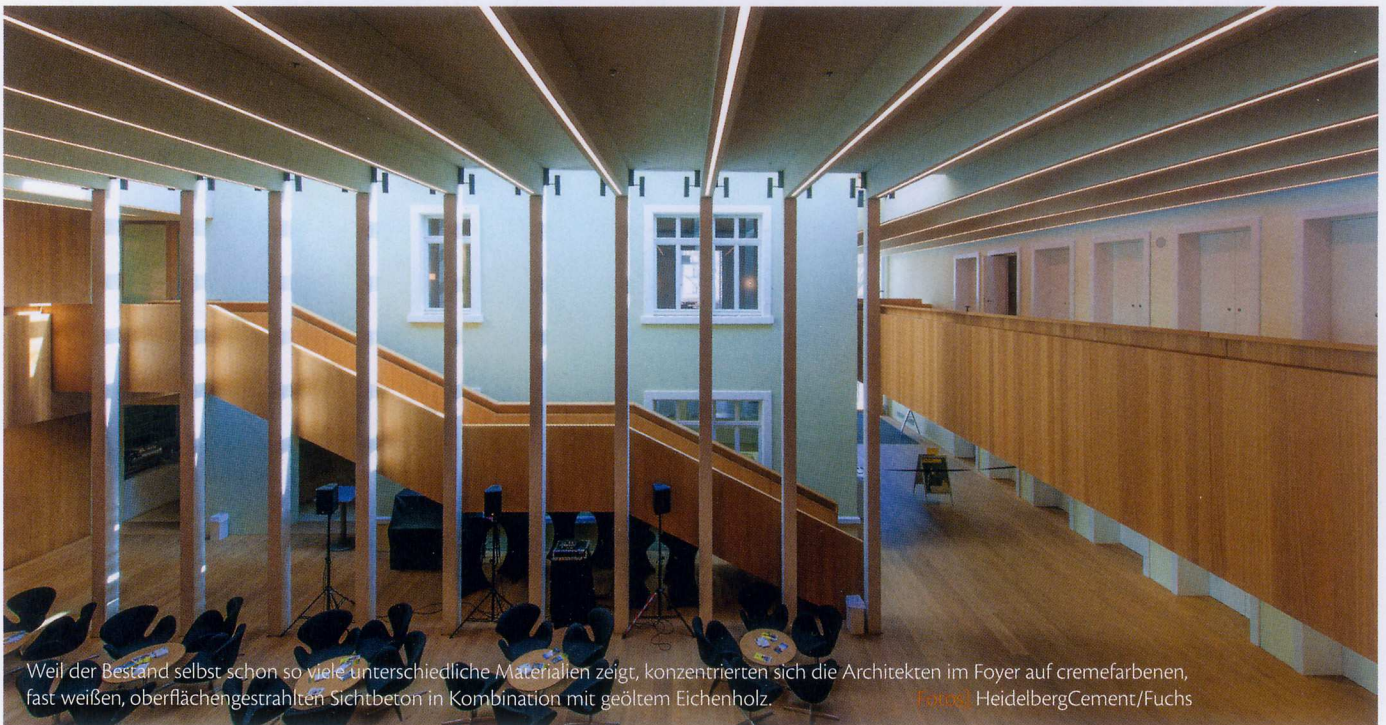
Mit spannenden Durchblicken, weiten Perspektiven und hellem Sichtbeton inszenierten die Architekten die Raumfolgen im Theater Heidelberg.

Parallel zum Neubau wurde auch der Bestand aufwendig saniert

Beim Schweinfurter Unternehmen Riedel Bau, das den Rohbau ausführte, erinnert sich Bauleiter Thomas Köth an die Schwierigkeiten beim Anschluss der Bestandsbauten an den Neubau: „Hier musste unterfangen, dort Fundamente verlängert oder neue Unterzüge mit Transportbeton eingebaut werden.“

Um die hohe Qualität der Sichtbetonflächen zu gewährleisten, waren Oberflächenbeschaffenheit, Schalungsstöße, Spannlochpositionen exakt vorgegeben. „Die Zusammenarbeit mit der TBG Transportbeton Kurpfalz hat sehr gut geklappt, wir haben ja schon am Neubau der Frauen- und Hautklinik in Heidelberg miteinander gearbeitet“, schildert Bauleiter Köth den Arbeitsablauf. Bei einem komplexen Bauvorhaben, wie hier in der Heidelberger Altstadt, ist es wichtig, dass alles gut aufeinander abgestimmt wird. Besonders

bei der Betonage der edlen, sehr hellen Sichtbetonflächen muss die Lieferung Hand in Hand mit dem Einbau gehen, damit sich die Betonierabschnitte nicht farblich abzeichnen.“ Der Beton besteht aus Weißzement und aus hellem Main-Sand. Die Optik der Wandflächen war durch die Architekten vorgegeben, die definitive Rezeptur vom Betonlieferanten in Zusammenarbeit mit der betotech Eppelheim festgelegt worden. „Wann welcher Beton angeliefert werden muss, das stimmen unser Polier und der Mischmeister des Betonwerks einen Tag vorher ab, dann klappt das“, sagt Köth. „Unsere Betonbauer haben richtig gute Arbeit geleistet“, schwelgt der Bauleiter und freut sich über das Ergebnis: „Obwohl Beton ein Naturprodukt ist, haben wir die Flächen in ziemlich beeindruckender Gleichmäßigkeit hingekriegt.“



Weil der Bestand selbst schon so viele unterschiedliche Materialien zeigt, konzentrierten sich die Architekten im Foyer auf cremefarbenen, fast weißen, oberflächengestrichelten Sichtbeton in Kombination mit geöltem Eichenholz. **FOXO** HeidelbergCement/Fuchs

Theaterbau vom Feinsten

Öffentliche Kulturbauten stehen unter besonderem Augenmerk der Öffentlichkeit. Auch in Heidelberg, das einen großen Teil der Finanzierung durch bürgerschaftliches Engagement aufgebracht hat, ist eine nachhaltige Bauweise, die sich auch im Unterhalt eines Theaters niederschlägt, wichtig. So war Klimaschutz und Energieeffizienz von Anfang an ein Thema. Als erstes Theater in Deutschland arbeitet es mit einem innovativen Heizsystem, das Erdwärme, Abwärmenutzung und Fernwärme kombiniert. Für die Nutzung der Geothermie wurde der Spezialbaustoff ThermoCem eingesetzt: Dies ist ein Fertigbaustoff mit besonders hoher Wärmeleitfähigkeit, der nach dem Einbau der Erdsonden in den verbleibenden Ringraum des Bohrloches eingebracht wird. Erst eine sichere Einbettung der Sondenrohre garantiert die Anbindung an das Erdreich und somit einen optimalen Wärmetransport an die Oberfläche.

Fazit

Die Anstrengungen haben sich für Heidelberg gelohnt. Das Architekturbüro Waechter + Waechter zeigte großen Respekt vor dem Bestand, vor seinem hohen geschichtlichen Wert, ohne zu historisieren.

Sensibel im Umgang mit der denkmalwürdigen Substanz, fügten die Architekten den Neubau klar ablesbar als zeitgenössische Architektur in das Ensemble ein. Kein schriller Solitär ist entstanden, vielmehr ein städtisches Theater, das den Bürgern in allen Sparten kulturelle Höhepunkte bieten kann.

www.ggh-heidelberg.de

www.waechter-architekten.de

www.tbk-kurpfalz-beton.de

www.riedelbau.de